

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 24 (1930)
Heft: 10

Rubrik: "Durch die Liebe diene einer dem andern"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bern, 15. Mai 1930

Schweizerische

24. Jahrgang

Behörlosen - Zeitung

Organ der Schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Mit der Monatsbeilage: „Der Taubstummenfreund“

Redaktion und Geschäftsstelle:
Eugen Sutermeister, Brünnenstrasse 103,
Bern - Bümpliz

Postcheckkonto III/5764 — Telephon Zähringer 62.86

Nr. 10

Abonnementspreis:
Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 7 Mark
Insertionspreis:
Die einpaltige Petitzeile 30 Rp.
Redaktionschluss vier Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung

„Durch die Liebe diene einer dem andern.“

(Gal. 5, 13.)

„Hilf deinem Kameraden!“ Diese Inschrift steht über dem Tor einer großen Fabrik in Amerika. Das ist auch der Sinn des obigen Schriftwortes. Wir sind überall umgeben von „Kameraden“, denen wir dienen sollen und dienen können. Jeder Mensch hat eine oder mehrere Gaben zum Dienen. Es ist eine liebliche Sache und bekundet Christusinn, seinen Mitmenschen zu dienen, denn Jesus sagt: „Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.“ (Matth. 20, 28.) Wenn auch manche Leute der Meinung sind, sich bedienen zu lassen sei viel lieblicher als andern zu dienen, so ist das ein Irrtum, denn in Wahrheit ist es etwas Seliges und Herrliches, andern zu dienen. Wer das bezweifelt, mache einen Versuch damit, an Gelegenheit zum Dienen fehlt es gewiß niemand.

So jemand spricht: Ich liebe Gott,
Und haßt doch seine Brüder,
Der treibt mit Gottes Wahrheit Spott
Und reißt sie ganz darnieder.
Gott ist die Lieb' und will, daß ich
Den Nächsten liebe gleich als mich.

Wir haben einen Gott und Herrn,
Sind eines Leibes Glieder;
Drum diene deinem Nächsten gern,
Denn wir sind alle Brüder.
Gott schuf die Welt nicht bloß für mich,
Mein Nächster ist sein Kind wie ich.

Zur Belehrung

Albert Schweizer, der Urwald-Doktor.

(Schluß.)

Das dortige Gebiet ist eine französische Kolonie. Es liegt etwas südlich vom Äquator. Wenn wir Sommer haben, ist es dort Winter. Der dortige Winter ist eine trockene Jahreszeit, von Ende Mai bis Anfang Oktober; Durchschnittstemperatur am Schatten 25 bis 30 Grad Celsius. Der Sommer ist eine Regenzeit von Oktober bis Mitte Dezember und von Mitte Januar bis Ende Mai; Temperatur 28 bis 35 Grad. Um Weihnachten herum ist wieder eine trockene, heiße Zeit. In diesem feuchten und heißen Klima gedeihen gut Kaffee, Pfeffer, Zimt, Vanille, Kakao und auch die Delpalmen. Kartoffeln und Getreide kann man nicht pflanzen; die Kartoffeln schießen nur in die Höhe und setzen keine Knollen an; auch das Getreide bringt keine Frucht. Daher muß man Mehl und Kartoffeln, sowie auch Milch und Reis aus Europa kommen lassen. Ein großer Teil des Landes ist mit dichtem Urwald bedeckt. Hier gibt es keine Förster und Unterförster, welche die Aufsicht über den Wald führen. Hier kann jeder Holz hauen wie er will, ohne von der Polizei belästigt zu werden. Die Neger in dieser Gegend sind meist mit Holzfällen und Holzflößen beschäftigt. Die Männer eines Dorfes fällen hier die Walddriesen am Flusse und rollen sie in mühsamer Arbeit ins Wasser. Nun kommt der Holzhändler und kauft das Holz. Dann binden die Neger die Stämme mit Lianen zusammen.